

Bei Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus, vierteljährlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Erschließung von Jgn. v. Altmann & Fed. Baumberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile à 4 kr., bei zweifacher Einseitigkeit à 7 kr., dreifach à 10 kr.

Inserationspreis jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einrückung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 20.

Montag, 26. Jänner 1874. — Morgen: Joh. Chris.

7. Jahrgang.

## Die Todfeindin des Völkerfriedens.

Noch lange dürfte die päpstliche Curie den Schlag in allen Gliedern verspüren, den ihr Bismarck soeben versetzt. Die rückhaltlose Sprache in den Notizen und Bemerktungen des deutschen Staatskanzlers, die für andere sogenannte Staatsmänner etwas Verblüffendes haben mag, hat es bewirkt, daß im schwer geprägten Frankreich sich die Erkenntnis Bahn bricht, welche schwere Gefahren die Allianz mit dem Jesuitismus in sich birgt. Die Erneuerung des mörderischen Kampfes wurde ihm in nahe Aussicht gestellt, der unter den heutigen Umständen nur sicheren Ruin und Verderben für das Land bedeuten würde, wofür die französischen Staatslenker sich unermüdet erweisen sollten, den wahnwitzigen Wühlereien des hohen Klerus Einhalt zu thun.

Wie empfindlich auch der Stolz des französischen Volkes durch die energische Sprache des deutschen Kanzlers sich getroffen fühlen mag, die Verechtigung seiner Mahnung an die internationalen Pflichten wagen selbst die ultramontanen Blätter nicht anzuzweifeln. Die besonnenen öffentlichen Organe aller Parteilichheiten hingegen erfassen den Zwischenfall in seinem vollen Ernste und beginnen sich der unsagbar gefährlichen und nach außen hin beschämenden Thatsache bewusst zu werden, daß Frankreich aus lauter Hohn und Rachegefühl wegen des eingebühten Prestiges nahe daran war, sich von den Ultramontanen ins Schlapptau nehmen und zum blinden Werkzeug der Jesuiten machen zu lassen. So hält „La Presse“ den Ultramontanen eine Standrede, in der sie auszuführen sucht, daß die von Rom befohlenen Heterieen nur dazu angethan sind Frankreich ins Verderben zu stürzen.

„Wenn die Ultramontanen,“ heißt es, in dem sehr vernünftig geschriebenen Artikel, „jetzt endlich etwas anders als das unmittelbare Interesse ihrer Sippschaft beherzigen wollten, so möchten wir ihnen nur eine Frage vorlegen: Können wir im nächsten Frühjahr einen neuen Krieg mit Deutschland aushalten? Wozu also dann Hirtenbriefe, wie die Brand- und Heteriebriefe des Bischofs von Périgueux? Wozu eine so vehemente Haltung wie die des „Univers“? Wir wissen recht gut und schon lange, daß die Redacteure dieses Blattes ihre Eingebungen aus Rom selbst empfangen und daß an ihnen nur noch die Sprache französisch ist? Der „Univers“ und gewisse Bischöfe werden erst dann ihre Sprache ändern und etwas Mitleid mit der wahren Lage des unglücklichen Frankreich haben, wenn man sie dazu von außen anweisen wird. Es gibt Franzosen, welche erst von Ausländern an ihre Pflichten gemahnt werden und lernen müssen, Franzosen zu sein. Wenn sie aber diese Lection nicht empfangen oder nicht beherzigen sollten, so wird es Pflicht der Regierung sein, sie zu mehr Vorsicht anzuhalten und ihnen einzuschärfen, daß sie nicht den Weltfrieden durch thörichtes und unpatriotisches Geschrei gefährden dürfen.“

Das ist nun mittlerweile geschehen. Nicht nur ist der „Univers“, das Organ der wüthendsten und rauflustigsten ultramontanen Klopfflechter in unserm Welttheil, auf zwei Monate von Commandanten in Paris eingestellt, sondern die Regierung sah sich veranlaßt den Bischof von Nîmes, der in seinem Hirtenbrief sich nicht entblödet, den deutschen Kaiser Wilhelm und den Reichskanzler auf das gröblichste zu beschimpfen, und den Bischof von Périgueux, der seine Amtsbrüder in seinem Brandschreiben noch überbieten zu müssen glaubte, vor dem Staatsrath zur Verantwortung zu ziehen. Zugleich gaben die beiden Minister Broglie und Dècazes in der Nationalversammlung auf die Interpellation du Temple die nachdrückliche Versicherung, daß Frankreich mit Deutschland und Italien die besten politischen Beziehungen aufrecht zu erhalten gesonnen sei.

Alle Freunde des Fortschrittes werden der deutschen Reichsregierung nur dankbar sein für das entschiedene Auftreten den klericalen Wühlereien gegenüber, sowie dafür, daß sie den Franzosen noch rechtzeitig die Augen geöffnet und sie einen Blick thun ließ in den Abgrund des Verderbens, in welchen sie ihr Blindnis mit dem Jesuitismus zu stürzen im Begriffe war. Scham und Hohn muß begreiflicherweise die aufgeklärten Franzosen erfüllen, wenn sie sehen, wie das auf seinen geistigen Fortschritt, auf seine Bildung, auf seinen civilisatorischen Verus so stolze Frankreich zu einer Brutstätte der ultramontanen Nachtgespenster, zu einer Domäne des Syllabus, zu einem Werkzeuge des Vaticans herabgewürdigt worden. Angesichts des blindwüthigen Fanatismus der Klericalen, die kein Bedenken tragen, das noch aus allen Wunden blutende Land von neuem in Kampf und Kriegsnoth für die Interessen des herrschsüchtigen Rom hineinzustoßen, kam die Erkenntnis noch zu rechter Zeit und die entschiedene Verwahrung, welche alle Vernünftigen gegen ein solches Treiben einlegen, läßt uns für die baldige Wiederaufrichtung des schwergeprüften Volkes das Beste hoffen.

Eine andere Thatsache aber ist der Welt durch diesen Zwischenfall wieder in möglichst greller Beleuchtung vor Augen geführt worden, die ultramontane Verschwörung gegen den Frieden des Welttheils. Die Politik des Vaticans ist die Todfeindin des Völkerfriedens, sie bedarf, um ihre finstern Ziele, die Völkerverhetzung, zu erreichen der internationalen Unsicherheit und Aufregung, um selber unentbehrlich zu erscheinen. Das sollten die Diplomaten und Staatsmänner Europas wohl beherzigen, das müssen insbesondere unsere Volksovertreter sich gegenwärtig halten, wenn sie daran gehen, das Verhältnis des Staates zur Kirche endgiltig zu regeln. Ja die römische Kirche, seit ihre oberhirtliche Gewalt sich in den Händen jesuitisch geschulter Fanatiker befindet, ist zur Feindin der Menschheit, zur Zerstörerin der Gesellschaft und zum Verderben der Staaten geworden. Jene Staaten und Völker, welche die

gegenwärtige Politik des Vaticans, die durch ihre Bischöfe zu Rebellion, zu Königsmord, zu blutigen Greueln hegen läßt, als ihre Todfeindin bekämpfen, verteidigen das allgemeine Interesse der Menschheit. Ihnen muß sich jeder redliche Fortschrittsfreund zu Schutz und Trutz an die Seite stellen. Nicht gegen die Religion des göttlichen Dulders Christus — die hat mit dem blutgierigen völkerverhetzenden jesuitischen Pfaffenhum nichts gemein — ist der Kampf des modernen Staates gerichtet; sein Ziel ist die Unschädlichmachung der „schwarzen Internationale“, die Befreiung des Staates und seiner Bürger von den Fesseln mittelalterlicher Hierarchie.

Zugleich möge aber auch das Verfahren der französischen Regierung gegen die kirchlichen Oberhirten, welche von neuem die Kriegesurie entfesseln wollen, unserem einheimischen Klerus zur Warnung dienen. Auch in Oesterreich gibt es Bischöfe und Priester, die zum Widerstande gegen die Staatsgesetze auffordern, die ihren rebellischen Amtsbrüdern in Deutschland Beileidschreiben senden, sie zu hartnäckigem Widerstande gegen die Staatsgesetze ermuntern und so statt Liebe und Versöhnung zu predigen, zur Störung des Völkerfriedens das Ihrige beitragen. Aber sie mögen es sich gesagt sein lassen, so verblendet ist die Menschheit denn doch nicht mehr, daß sie um Pius IX., um seiner Fluchbullen und Unfehlbarkeit und des „Gefangenen im Vatican“ oder um der Jesuitenclique willen noch einmal mit Feuer und Schwert die gesegneten Gauen des Welttheils verwüsten ließe. In dieser Beziehung haben sich die Todfeinde des Völkerglücks und Völkerfriedens wieder einmal bitter verrechnet.

## Politische Rundschau.

Laibach, 26. Jänner.

**Inland.** In der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses erschien der mährische Declarant Schrom und leistete die Angelobung. Von den Vertretern der tschechisch-feudalen Fraction während fehlt nur noch der Graf Egbert Belcredi. Eine längere Debatte entspann sich über die Behandlung der Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung des Inseratenstempels und den Fuchs'schen Antrag wegen Aufhebung des Zeitungstempels. Abgeordneter Fux beantragte, die Vorlage sowie seinen Antrag einem Specialauschusse zuzuweisen. Die Majorität des Hauses beschloß jedoch, dieselben dem Budgetauschusse zuzuweisen; ferner wurde von Dr. Hoffer eine Interpellation wegen Aufhebung der Theaterzensur eingebracht. Abgeordneter Graf Hohenwart begründete hierauf seinen Antrag auf Ueberweisung der Eingabe der dreiunddreißig tschechischen Declaranten an einen Ausschuss. Hohenwarts Rede war ein in der Form maßvolles aber mattes und farbloses Plaidoyer für den Ausgleich mit den Czechen. Er suchte seinen Antrag zu begründen mit dem Hinweis auf die Bedeutung der böhmischen Oppo-

sition für die endliche Consolidierung der Verhältnisse und sagt, auf dem Wege der Versöhnung der Parteien liege Heil, auf diesem Wege mögen das Haus und die Regierung ihre ganze Energie entfalten. Dr. Herbst wurde bestimmt, den Ablehnungsantrag zu stellen und zu motivieren. Derselbe führte aus, wie außer dem formellen Grunde, daß die Verfasser der Eingabe bereits vom Hause ihres Mandates für verlustig erklärt wurden, für die Ablehnung des Antrages noch die Erwägung maßgebend sei, daß der Bestand des Verfassungsrechtes im Reichsrathe nicht discutierbar sei. Der Antrag des Abgeordneten Juy über Aufhebung des Legalisirungszwanges, andere Anträge über Revision der Grundbuchordnung wurden neungliedrigem Specialausschüssen zugewiesen.

Der Landesverteidigungsminister gedenkt in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses einen Gesetzentwurf über die Errichtung von Cadres für die Landwehr-Cavalerie einzubringen. Bereits vor zwei Jahren hat das Abgeordnetenhause einen ähnlichen Entwurf abgelehnt, und es dürfte nach den in Ungarn mit dem hohen Kostenbedarfe der Honved-Cavalerie gemachten Erfahrungen auch diesmal der ministeriellen Vorlage kaum eine freundlichere Stimmung entgegenbringen.

Der Kampf der Ultramontanen gegen die confessionellen Vorlagen hat bereits auf der ganzen Linie begonnen. Der Cardinal Schwarzenberg, der Bundesgenosse der Clam-Martiniß und Leo Thun, fordert in seinem Leitblatt „Ezech“ seine bischöflichen Amtsbrüder zu einer geharnischten Declaration gegen die confessionellen Vorlagen auf. Das „Vaterland“ eröffnet gegen dieselben eine Reihe von Artikeln, deren Ton im scharfen Gegensatz steht zu der geringschätzigen Art, womit der „Volksfreund“ selbe abthun zu können vermeint. Das feudale Organ macht in seinem Horn die Fraction Rauscher für die Kirchenpolitik der Regierung verantwortlich. Das Organ der Saurgrafen läßt sich übrigens einige unbezahlbare Geständnisse entschlüpfen, indem es die „Rechtspartei“ in eine österreichische und eine katholische eintheilt. Es gesteht somit, daß darunter sich Individuen befinden, denen nur das „transcendentale“ Recht der Kirche am Herzen liegt, die sich aber um das österreichische Interesse einen Pfifferling kümmern. Die „Verteuerung des Völker- und Kirchenrechtes“ durch das Ministerium Auersperg hätte nun die Rechtsparteien österreichischer wie katholischer Färbung zu einem Schutz- und Trugbündnisse bewogen. Dem Minister für polnische Interessen legt das feudale Organ folgende Worte in den Mund: „Der Kaiser werde solchen Kirchengesetzen wie in Preußen niemals seine Zustimmung erteilen.“

Die liberalen Blätter im Deutschen Reiche begrüßen die confessionellen Vorlagen symptomatisch, vermissen aber unter denselben einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der obligatorischen Civilehe. „Daß Herr v. Stremayr,“ schreibt die „Spener'sche Zeitung“, „sich zu einer vollen, ganzen Reform nicht entschließen konnte, daß er aus allzu großer Furchtsamkeit und allzu großer Rücksichtnahme dem Beispiele seines preussischen Collegen nicht gefolgt ist, war freilich nicht anders zu erwarten. Aber wir zweifeln auch keinen Moment daran, daß die gesammte Verfassungspartei, daß „Alte“ und „Junge“ sich in dieser Frage die Hand reichen und dem zaghaftesten Herrn v. Stremayr zurufen werden: Hic Rhodus, hic salta. Das Freundschaftsbündnis zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn, aus ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit hervorgerufen und durch alte Bande befestigt, kann nur dadurch gewinnen, wenn dieselben geistigen Strömungen, welche Deutschland jetzt durchziehen, auch dort Boden gewinnen und zum Siege gelangen.“

**Anstand.** Das preussische Abgeordnetenhause nahm am 23. d. in definitiver Schlussabstimmung das Civilehegesetz in der Fassung an, die es in der dritten Lesung erhalten

hatte. Bei der namentlichen Abstimmung ergaben sich 284 Stimmen für und 95 gegen die Annahme; dagegen stimmten die Polen und das Centrum.

Der „Provinzial-Correspondenz“, welche die von dem Abgeordneten v. Mallinckrodt reproducirten Angaben des Lamarmora'schen Buches als „wohlberechnete, von Misgunst und Haß eingegebene Fälschungen“ bezeichnet, secundirt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit einem positiven Dementi. Das officiöse Blatt spricht von einer in jüngster Zeit angestellten Prüfung der von Lamarmora veröffentlichten Depeschen Gobone's, aus welcher sich ergeben habe, daß dieselben theils gefälscht und theils gefunden seien. Gleichzeitig sei an die italienische Regierung das Ersuchen gestellt worden, auch ihrerseits eine Prüfung der fraglichen Depeschen anzustellen und das Resultat derselben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es wäre ein furchtbarer Schlag für die Ultramontanen, wenn ihnen auch noch das „wenig mehr Licht“, das sie aus der Publication des Italiensers geschöpft zu haben meinten, mit officieller Unerbittlichkeit ausgeblasen würde.

Kaiser Wilhelm hat an den altkatholischen Bischof Reinke zu Bonn das folgende Dankschreiben auf dessen Neujahrsgratulation gerichtet:

„Hochwürdiger Herr Bischof! Ich danke Ihnen für die herzlichsten Glückwünsche, welche Sie mir aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochen haben. Möge Gottes Segen das in seinem Namen von Ihnen begonnene Werk auch im neuen Jahre fördern! Möge die von Ihnen getheilte, unzweifelhaft richtige Ueberzeugung in immer weitere Kreise dringen, daß in meinen Staaten die Achtung vor dem Gesetz mit der Religionsübung einer jeden Gemeinschaft wohl vereinbar ist, welche keine irdischen Zwecke, sondern nur den Einen verfolgt: des Menschen Frieden zu suchen mit Gott. Wilhelm.“

Aus Posen wird der „Spener. Btg.“ telegraphisch das Offenbarwerden einer tiefen Spaltung unter den Polen signalisirt. Es bilden sich liberale Polenklubs, so daß ein Kampf gegen die Geistlichkeit unter energischer Führung bevorsteht.

In Genf hat sich, wie schon berichtet, nun auch ein veritabler Erzbischof, namens Panelli, für den Altkatholicismus erklärt. Der Staatsrath hat sein Recht zur Priesterweihe anerkannt, und die erste Weihe eines jungen Theologen wurde bereits vollzogen. Das ärgert natürlich die Ultramontanen gewaltig, und sie hängen dem Erzbischof böse Dinge an, welche indeß das „Genfer Journal“ für erlogen erklärt, und seinerseits eine Reihe von Actenstücken veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß Mgr. Panelli rechtmäßiger, auch von der katholischen Hierarchie anerkannter Erzbischof ist. Im Verzeichnisse des vaticanischen Concils erscheint Panelli's Name zwischen demjenigen Mgr. Regnier's, damaligen Erzbischof von Cambrai, gegenwärtigen Cardinal, und Mgr. Martar's, Erzbischof von Aleppo. Die Zahl der Geistlichen, welche ihren Anschluß an Pater Hyacinth's Kirchenreform erklären, mehrt sich übrigens, der „Neuen Zür. Btg.“ zufolge, von Tag zu Tag.

Bezüglich der Conclave-Frage bringt „Janfulla“ folgende interessante Mittheilung: „Wir haben Grund, zu glauben, der Papst habe indirect angedeutet, daß, sobald sich die Verhältnisse Roms vonseite der Regierung nicht schlimmer als in den letzten Jahren gestalten, keine Veranlassung vorhanden sei, im Falle eines Conclaves zu außergewöhnlichen Maßregeln zu greifen.“ — Wenn dem so ist, konnte ein Rückzug in der Conclave-Frage nicht mit größerer priesterlicher Feinesse gedeckt werden.

Eine pariser Nachricht läßt befürchten, daß der etwas beruhigtere Zustand, dessen sich Frankreich seit der Proclamationierung des Septennats erfreut, nicht lange währen wird. Die beiden thätigsten und leidenschaftlichsten Parteien der

Kammer, nemlich die Legitimisten und Bonapartisten, bereiten dem Lande neue Ueberraschungen vor. Der Graf von Chambord soll sich zu einer neuen Reise nach Versailles und seine Partei zu einem neuen Restaurationsversuche rüsten. Andererseits beabsichtigt ein Bonapartist, nemlich Raoul Duval, einen Antrag zu stellen, das Septennat Mac-Mahons durch eine Volksabstimmung sanctionieren zu lassen. Daß dieser Antrag wohl keine andere Bedeutung hat, als ein Plebiszit über die Regierungsform überhaupt zu provocieren, dafür bürgt die politische Gesinnung des Antragstellers. Hoffentlich wird die Kammer und insbesondere die Linke den Bonapartisten nicht auf den Leim gehen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Folgen des „Kraach.“ Neben den zahlreichen Speculanten, welche durch den Kraach ruiniert oder mindestens stark ins Mitleid gezogen worden sind, gibt es auch Personen, welche in Folge dieser Katastrophe viel gewonnen haben. Namentlich sind es die Besitzer von Realitäten, denen durch die Rückgängigmachung des Ankaufes bedeutende Summen als Neugeld oder Angabe verblieben. Auf diese Weise fiel dem Besitzer des Hofhofes „zum schwarzen Adler“ in der Laborsstraße zu Wien die erste Rate von 60,000 fl. zu, da die betreffende Gesellschaft die zweite Rate vertragsgemäß nicht entrichten konnte. Eine andere Gesellschaft hatte Grundstücke um den Preis von 65,000 fl. in der Nähe von Wien angekauft und zwei Raten pr. 40,000 fl. bereits bezahlt; die dritte Rate pr. 25,000 fl. vermochte jedoch die Gesellschaft nicht mehr aufzubringen und sah sich genöthigt, auch die früher bezahlten Raten fahren zu lassen, denn hätte sie auch die erworbenen Grundstücke verkauft, wären dafür bei der gegenwärtigen Lage der Dinge kaum 10,000 fl. eingegangen. Der Grundbesitzer ist somit jetzt wieder im Besitze seiner Aecker und hat bei diesem Geschäft 40,000 fl. gewonnen. Zahlreiche Landleute haben ferner durch den effectiven Verkauf ihrer Aecker zu sabelhaft hohen Preisen bedeutenden Gewinn eingestrichen, wovon jedoch einige der Glücklichen einen Theil durch Ankauf von Schwindelpapieren wieder verloren.

— Hoffmann von Fallersleben †. Am 20. d. erfolgte der Tod des Nestors der zeitgenössischen deutschen Dichter, des sechshundsechzigjährigen Hoffmann von Fallersleben, der auf Schloß Cordes an der Weser, welches seit vielen Jahren dem greisen Sängler ein Ruheflügel gewesen, starb. Nie hatte man ihn, der die Blüthezeit deutscher Classicität mitgelebt, den großen Geistern seiner Zeit und seines Volkes zugesellt, aber unter jenen Dichtern, deren Lieder im Volksmunde heimisch geworden, nimmt er einen hohen Rang ein. Er war ein Volksdichter im edelsten Sinne dieser Benennung, aber auch in ihrem ursprünglichsten Sinne. In ihm vermochte sich Wort und Weise, Reim und Melodie nicht zu trennen, den Liedern, die er dichtete, erfand er auch die Sangesweise und bohrte ihnen darum, wie keiner seiner Liedgenossen, den Weg in das sangesfreudige Volk. Ein großes Freiheitssehnen durchzog seine Lieder und die Stimmungen der großen historischen Momente seines langen Lebens klangen in ihnen voll wieder.

— Wetternachrichten aus Rußland. Das Ausbleiben der ausländischen Posten in Petersburg erklärt die „Börse“ durch den außergewöhnlich starken Schneefall in den westlichen Provinzen Rußlands. Somit wären die wärmeren, weil westlich und südlich von Petersburg gelegenen Provinzen reich an dem im Norden so knapp zugemessenen Schnee, und ebenso auffallend ist, daß der Hafen von Neval eisfrei, der von Odessa zugeflogen ist.

— Amerikanischer Humbug. Ein unternehmender Yankee läßt gegenwärtig ein 250 Ellen langes Piano bauen, auf dem 250 Pianisten spielen sollen.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der Landespräsident Graf Alex. Auersperg) hat wegen angegriffener Gesundheit einen dreimonatlichen Urlaub genommen und wird während desselben seinen Aufenthalt auf einer Villa bei Görz nehmen, wohin er heute mit dem Postzuge abgereist ist. Die Leitung der Geschäfte des Landespräsidiums befragt unterdessen Hofrath Fürst Lothar Metternich.

(Dem Herrn Bürgermeister Deschmann), Mitgliede des Abgeordnetenhauses, wurde in der 12. Sitzung des Abgeordnetenhauses ein dreiwöchentlicher Urlaub erteilt.

(Ernennung.) Herr Dr. Anton Starb, absolvirter Militärzögling der med. chir. Josefs-Akademie, wurde zum Oberarzte ernannt und dem hiesigen Garnisonsspital zugetheilt.

(Die Schwurgerichtsverhandlungen) in Krain werden längstens um die Mitte März beginnen. Beim k. k. Landesgerichte in Laibach wird bei diesen Verhandlungen der Landesgerichtspräsident Laschin den Vorsitz führen, als dessen Stellvertreter wird Oberlandesgerichtsrath Kaprey fungieren. In Rudolfswerth wird den Vorsitz führen Oberlandesgerichtsrath J. Heinricher, als dessen Stellvertreter Dr. A. Boiska.

(Der ärztliche Verein) hält am nächsten Samstag, d. i. am 31. Jänner eine wissenschaftliche Versammlung ab, mit folgendem Programme: A. Innere Vereinsangelegenheiten. B. Wissenschaftliche Vorträge: 1. Professor Valenta über Rücklers Dammnast. 2. Stadiophysicus Dr. Kovatsch über die laibacher Blatternepidemie. 3. Primararzt Fux chirurgische Mittheilungen.

(„Mit Speck fängt man Mäuse“.) dachte sich Graf Hohenwart und begann mit den verlockendsten Schmeicheleien dem Abgeordnetenhaus die Annehmlichkeiten von ein bischen Ausgleich mit den Czechen zu schildern. Wie schön wäre es — führte das Gräflein mit der harmlosesten Unschuldsmiene aus — wie schön wäre es, wenn das Haus einen entgegenkommenden Schritt thun würde, um in eine endliche Versöhnung der schroffen Parteigegegensätze einzutreten. Auf anderen Wegen sei ja mit den so kruzbraven Czechen nichts zu richten, das hätten alle und auch die jüngsten Wahlen bewiesen. Und deshalb „ersuche“ er das hohe Haus, auf den Ausgleichsbahnen den ersten Schritt zu thun. „C'est le premier pas qui coûte“, es ist ja nur der erste Schritt, den es kostet, dann geht es so wunderbar schnell, wie es Graf Hohenwart selbst an sich erfahren, ins Reich der Fundamentalartikel hinein. Keine günstigere Zeit — fuhr Graf Hohenwart im Sirenenatone fort — könnte gewählt werden, als die jetzige und keine günstigeren Verhältnisse könne die Verfassungskommission sich denken, als es die gegenwärtigen Verhältnisse sind, wo sie im Besitze einer erdrückenden Majorität in beiden Häusern des Reichsrathes sich befindet und wo sie außerdem auch auf eine Regierung ihrer Farbe sich stützen kann, welche bisher der Opposition in der allerstärksten Weise entgegengetreten. Da jedoch das Haus gar keine Miene machte, ein bischen Selbstmord an der Verfassung zu üben, die Rechtsbasis des Reichsrathes den paar widerhaarigen Czechen zu liebe zu zerstoßen und seinen eigenen legislativen Verus zu vernichten, begann das Gräflein ein anderes Register anzuziehen. Mit Gespenstern schreckt man ungeberdige Rangen, dachte sich der Graf, und hub an eine Schauerrede im gruseligsten Prophetentone aufzusprechen. „Wer könnte heute die Würdenschaft übernehmen, so begann er, daß dieselbe Frage, welche ihre Lösung heute von der verfassungstreuen Partei verlangt, nicht schon demnächst unter weit ungünstigeren Verhältnissen mit erdrückender Nothwendigkeit ihre Entscheidung beansprucht.“ Wenn läuft es da nicht kalt über den Rücken? Das Haus der Abgeordneten bewahrte dennoch seine Ruhe. Es hatte sich vor dem Minister Hohenwart nicht gefürchtet, als er im Vollbesitze der Macht war, als er eben daran ging, eine erdrückende Mehrheit seiner Partei mit allen jesuitischen Raffien herzustellen, als

die Föderalisten sich auf eine Regierung ihrer Farbe stützen, welche der Opposition in der denkbar schroffsten Weise entgegengetreten ist, als ihm selbst die Macht der Krone zur Verfügung stand. Hat damals Graf Hohenwart, im Besitze der ausgiebigsten Macht und Zwangsmittel, den Ausgleich mit den Czechen nicht zu stande gebracht, was sollen wir dem heute fürchten? Warum wendet er sich mit seinen gesüßvollen Ausführungen nicht lieber an die Czechen selbst? Warum versucht er seine politische Pädagogiebegabung nicht an den harten Schädeln derselben? Die Verfassungskommission besitzt eine weit einfachere und wirksamere Methode, als die des feudalen Gräfleins. Ja Graf Hohenwart selbst, wenngleich mit saurer Miene, muß gestehen, daß mit der Wahlreform das Problem einer vollständigen und von Austrittsfortürungen unbedrohten Reichsvertretung bereits gelöst sei. Auch ist es nicht wahr, daß der Stamm der Czechen im Reichsrathe nicht vertreten sei; schon die Gegenwart der mährischen Declaranten machte seine Expecorationen einfach lächerlich. Und erst die schneidende Ironie, welche die Rede seines Gesinnungsgenossen Projal wider Willen über seine Rede, über seinen Antrag, über seine ganze verstoffene Ministerschaft ergoß! Der Graf hat den denkbar unglücklichsten Moment gewählt, um seine geheimen fundamentalen Schmerzen an den Mann zu bringen; wenigstens hätte er die Vorsicht gebraucht und seine czehischen Freunde aus Mähren um gotteswillen bitten sollen, ja nicht in das Breiterhaus vor dem Schottenthore zu treten, bevor er sich seiner Ausgleichsrede entledigt habe.

(Beschlüsse der Gesundheitscommission der Stadt Laibach.) In der dritten Sitzung am 12. Jänner d. J. wurde beschlossen: 1. Ein Circular an alle P. T. Herren Aerzte Laibachs zu richten, in welchem dieselben ersucht werden, anzugeben, wie viele der von ihnen behandelten Blatternkranken geimpft und ungeimpft waren, und welchen Ausgang die Krankheit bei den Geimpften und den Ungeimpften genommen hat, um über den Werth der Impfung auch bei der hiesigen Blatternepidemie schätzenswerthe Daten zu erhalten. 2. Wurden Anfragen wegen einiger die Ausführung früherer Beschlüsse betreffenden Angelegenheiten gestellt, um 3. über die Wiedereröffnung der Schulen in der nächsten Sitzung zu berathen. — In der am 17. Jänner d. J. abgehaltenen vierten Sitzung der Gesundheitscommission wurde 1. über Ansuchen der Landesschulbehörde die Desinfection der Zimmer der k. k. Schulen beschlossen; 2. an die hohe k. k. Landesregierung, da die Blatternepidemie in den letzten Tagen wieder aufgenommen hat, die Schließung der Schulen bis 3. Februar d. J. beantragt; 3. an das k. k. Militärstationcommando das Ansuchen gestellt, bei allfällig vorkommenden Todesfällen an Blattern die Leichen in die Eddienkammer zu St. Christof zur Beisehung überbringen zu lassen.

(Erdbeben in Massensuß.) Nach dreiwöchentlicher Unterbrechung hat wiederum einmal — wie man uns aus Massensuß berichtet — zur Abwechslung ein Erdbeben den Ort heimgesucht. Gestern abends 7 Uhr 45 Minuten erfolgte ein so heftiger Stoß, daß die stärksten Gebäude in ihren Grundvesten erzitterten, Fenster klirren und andere leichtere Hauseinrichtungstücke ins Schwanken gerietzen; einige Minuten später erfolgten noch zwei Stöße, welche jedoch weniger bemerkbar waren; gegen 12 Uhr in der Nacht kam der vierte an Heftigkeit dem erstgenannten ziemlich gleiche Stoß. Die wellenförmigen Schwingungen endeten stets mit einem verticalen, dumpfen Krache, ähnlich einem Kanonenschusse. Die Richtung der Stöße war von Südwest nach Nordost.

(Münzwesen.) Der Finanzminister hat mit Verordnung vom 10. Jänner 1874, Z. 6011, an die k. k. Kassen und Einhebungsämter nachstehendes allgemeines Verbot der ferneren Annahme der bisherigen deutschen Landesgoldmünzen erlassen: „Unter Beziehung auf die gleichzeitig verlaubliche Bekanntmachung des deutschen Reichskanzlers vom 6. Dezember 1873, betreffend die Außercurssetzung der bis zum Inkrafttreten des Münzgesetzes vom 4. De-

zember 1871 geprägten Goldmünzen der deutschen Bundesstaaten, werden die k. k. Kassen und Einhebungsämter angewiesen, derlei Münzen vom 20sten Jänner 1874 ab nicht weiters in Zahlung zu nehmen und vorhandene Münzen dieser Sorte bis 30. Jänner 1874 in Abfuhr zu bringen.“

(Eine unangenehme Viertelstunde) hat vor einigen Tagen der Stationschef der nächst Villach gelegenen Eisenbahnstation Warmbach zugebracht. Der Stationsdiener fing nemlich in dem vor dem Bade an der Straße gelegenen Gasthause mit dem ebenfalls anwesenden Stationschef, der ihn kurz zuvor einer Unzuförmlichkeit wegen zurecht gewiesen hatte, Streit an. Der Stationschef ermahnte den Diener, den schuldigen Respect nicht außer Acht zu lassen, entfernte sich aber, da er sah, daß letzterer betrunken war, aus dem Wirthslocale, um sich nicht weiteren Beschimpfungen aussetzen. Zuhause angelangt, begab er sich in sein Amtszimmer, in das bald darauf der Diener mit einer gespannten Pistole in der Hand trat, indem er die Drohung ausstieß, seinen Herrn zu erschießen. Es läßt sich noch nicht konstatieren, ob aus Unvorsichtigkeit oder Absicht, es knallten die beiden Schüsse und die Kugeln drangen in den Schreibtisch, hinter dem der Stationschef stand. Von seiner That gar nicht erschreckt, verlangte der Betrunkene nun, sein Herr möge ihm Pulver geben, er werde besser laden, als es früher der Fall war, und ihn gewiß erschießen. Der Uebelthäter befindet sich nun in Haft.

(Gegen die Rinderpest.) Carbonsäure und carbolsaure Präparate können mit großem Erfolg als Mittel zur Desinfection verfeuchter Ställe und sogar zur Heilung erkrankter Thiere angewendet werden. Zur Desinfection von Stallungen wird am besten carbolsaures Wasser angewendet. Man scheuert den Stall und die Krippen damit gut durch und streut sodann etwas Carbonsäure-Pulver auf den Boden; die Carbonsäure zieht sich so in das Erdrich, vernichtet die in demselben entstehenden Miasmen und bildet auch, so angewendet, einen Schutz gegen die Entwicklung von Ungeziefer im Stall und auf dem Vieh; dem Dünger schadet die Carbonsäure durchaus nicht, sie ist im Gegentheile dadurch nützlich, daß die in demselben enthaltenen Eier schädlicher Insecten nicht zur Entwicklung kommen können. Zur Desinfection von Thieren dient das carbolsaure Wasser in warmem Zustande, indem man die Thiere, besonders den Kopf, die Brust, die Flanken und hintern Schenkel damit abwäscht. Carbonsäure, innerlich angewendet, soll auch ein Specificum gegen Milzbrand, Lungenfäule und andere auf Zersetzung des Blutes beruhende Krankheiten sein. Die von den Thierärzten verordnete Dosis ist ein Theelöffel der 100° oder krystallisierten Carbonsäure auf eine halbe Maß Wasser, welches Quantum dem kranken Thiere zweimal täglich eingegeben wird.

(Verkehr.) Das Postdampfschiff „Thuringia“, Capitain Meyer, ging am 21. Jänner von Hamburg via Havre nach New-York ab.

P. T.

Indem ich für die warme Theilnahme, welche mir während meiner Krankheit allseits erwiesen wurde, meinen aufrichtigen und tiefgefühlten Dank ausspreche, rufe ich bei meiner Abreise nach Görz, allen Freunden und Bekannten, bei denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, ein herzliches Lebewohl zu.

Laibach, am 26. Jänner 1874.

Alexander Graf Auersperg,  
k. k. Landespräsident.

## Ausweis

über den Stand der Blatternepidemie in Laibach am 21. und 22. Jänner 1874.

Vom letzten Ausweis sind in Behandlung verblieben 82 Kranke, seither sind zugewachsen 12, d. i. 3 Männer, 5 Weiber und 4 Kinder, genesen sind 5, 1 Mann, 2 Weiber und 2 Kinder, gestorben 3, 2 Männer und 1 Weib, bleiben in Behandlung 86, d. i. 22

Männer, 24 Weiber und 40 Kinder. Seit Beginn der Epidemie sind amtlich gemeldet worden 214 Blatternranke, von diesen sind 100 genesen und 28 gestorben.

Im südlichen Rothspitale war der Stand am 21. d. M. 25 Kranke, da 2 Kranke zugewachsen und 1 genesen war. Am 22. d. M. war der Stand 22 Kranke, da wieder 3 genesen sind.

Im landeschaftlichen Filialspitale war der Stand am 21. und 22. d. M. unverändert 29 Kranke.

Stadtmagistrat Raibach, am 22. Jänner 1874

**Eingefendet.**

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

**Revalescière du Barry**  
von London.

Seine Krafft vermag der delicate Revalescière du Barry zu wirken, und befestigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten als Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Kribbeln, Ohrenschmerzen, Unruhe, Schwindel, Diarrhöen, Schilddrüsenerkrankungen, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenschmerzen, Nervenleiden und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Pleuritis. — Einzige aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nichterster als Fleisch erweist die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.

Im Fleischnachschneiden von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pf. 20 fl., 24 Pf. 38 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Coccolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallisgasse Nr. 2, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speerechältern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Wiener Börse vom 24. Jänner.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.60	69.60	öst. öst. öst. - Credit	15.00	95.20
do. die. öst. in Silber	74.55	74.70	do. in 33 3/4	86.00	16.10
Lohe von 1864	97.76	98.24	antion. 6. 20	91.65	91.90
Lohe von 1860, ganz	107.35	107.75	ing. öst. - Creditbank	86.00	86.50
Lohe von 1860, hantl.	115.50	116.30			
Prämienf. v. 1864	143.00	143.60			
<b>Grundentl. - Obl.</b>			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
Wienerb. zu 5	74.75	75.75	öst. öst. - Bahn	103.25	108.50
Ungarn zu 5	76.50	77.00	öst. - Verb. - öst. - Bahn	102.25	102.75
			Wienerbürger	83.75	84.00
			Staatsbahn	149.10	141.00
			öst. - öst. - zu 500 Kr.	112.50	112.75
			10. - öst. - 5 püt.	97.00	97.25
<b>Actien.</b>			<b>Lose.</b>		
Anglo-Bank	159.00	159.50	Credit - v.	173.70	174.50
Österreich	24.25	24.75	Rudolfs - R.	13.50	14.00
Depositenbank	49.00	50.00			
Österr. Anstalt	920.00	940.00			
Österr. - Bank	44.00	44.50			
Handelsbank	91.00	91.50	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Handelsbankverein	90.00	92.00	Angst. 100 fl. ä. ä. ä.	95.50	95.60
Wasserkraft	989.00	990.00	Frankf. 100 fl.	56.00	56.20
Deferr. allg. Bank	60.00	60.50	Hamburg	56.00	56.20
Deferr. - Bank - gesell.	9.20	205.00	London 40 fl. öst.	113.40	113.55
Union - Bank	136.50	137.00	Paris 100 Francs	44.50	44.85
Bereinsbank	13.25	13.75			
Verkehrsbank	127.00	128.00	<b>Münzen.</b>		
Alte - Bank	144.50	145.00	Rat. - öst. - Ducaten	5.37	5.38
Rat. - öst. - öst.	278.50	279.00	30 - öst. - öst.	9.04	9.05
Rat. - öst. - öst. - öst.	215.00	216.00	Preuß. - Kassenscheine	1.6	1.70
Rat. - öst. - öst. - öst.	212.50	213.00	Silber	108.00	108.15
Staatsbahn	337.50	338.00			
Silber	163.00	163.50			

**Telegraphischer Cursbericht**

am 26. Jänner.

Papier-Rente 69,65 — Silber-Rente 74,65 — 1860er Staats-Anlehen 107,50 — Bankactien 988, — Credit 242,25 — London 113,45 — Silber 107,75 — R. t. Münz-Ducaten — — 20-Francs-Stücke 9,04 1/2.

Vorräthig und zu beziehen durch  
**v. Kleinmayr & Bamberg's**  
Buchhandlung in Laibach.

**MEYERS  
HANDLEXIKON**

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Thätigkeit und auf jede Frage nach dem Namen, Begriff, Fremdwort, Freigabe, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1869 M. Octavoband über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 3/4 Thlr., in halben Lederband 5 Thlr. Verlagsort: Leipzig in Verlagsbuchhandlung.

**Witterung.**  
Raibach, 26. Jänner.  
Morgens starker Neif. Sonniger Tag, Feder- und Hausenwolken. Schwacher Nordost. Wärme: morgens 6 Uhr + 0,3°, nachmittags 2 Uhr + 2,2° C. (1873 + 3,8, 1872 + 5,8°) Barometer 746,97 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme — 0,3°, das gestrige 0,0°, beziehungsweise um 1,6° und 1,8° über dem Normale.

**Angewandte Fremde.**

Am 26. Jänner.  
**Hotel Stadt Wien.** Rent und Probenjak, Kaufleute, Lederer, Köch. Brandbar, Tuljowost, und Bentler, Reisende, Wien. — Knaus, Realitätenbes., Friesach. — Wild, k. t. Oberst. — Graz. — Matas, Krainburg. — Jabornig und Malli, Private, Neumarkt. — Stern, Kaufm., Agram.

**Rundmachung.**

Da es Pflicht der Behörde ist, den zum Verlaufe bestimmten Fleischgattungen die vollste Aufmerksamkeit zu schenken, damit sie nicht im schlechten und sehr gesundheitsgefährlichen Zustande feilgeboten werden, so hat der Magistrat neuerdings die strengste Feilschau aller zur Schlachtung bestimmten Thiere sowohl in den öffentlichen als Privat-schlachthäusern im lebenden und toten Zustande, sowie die eingehendste Feilschau des eingeführten und in den Verkaufsbuden und auf den Standplätzen feilgebotenen Fleisches angeordnet.

Da jedoch die genaue Durchführung der im öffentlichen Interesse so notwendigen Feilschau für die Stadtgemeinde mit bedeutenden Kosten verbunden sein wird, so hat die Gemeindevertretung, von dem im Landesgesetz vom 3. October 1868 Nr. 17 eingeräumten Rechte Gebrauch machend, in ihren Sitzungen vom 29. December 1873 und 20. Jänner 1874 die Einführung der Fleischbestantare beschlossen, und als Beginn derselben den 1. Februar 1874 festgesetzt. Es hat demnach diesem Beschlusse zufolge vom 1. Februar 1874 an jeder Metzger, Kleinwieschlächter und Viehhändler

- a) zu jeder Zeit und an jedem Orte die Feilschau der zur Schlachtung bestimmten Thiere sowohl im lebenden als toten Zustande, oder bloß des Fleisches ohne Widerrede zu gestatten;
  - b) den Verzehrungssteuerorganen, denen die Einhebung der Taxe überlassen wurde, gleichzeitig mit den bisherigen Gebühren nachstehende Bestantare zu entrichten, als:
1. Für jedes Stück Rindvieh 30 kr.
  2. Für jedes hier geschlachtete oder im toten Zustande eingeführte Kalb oder Schwein 20 kr.
  3. Für jedes hier geschlachtete oder im toten Zustande eingeführte Schaf, Widder, Ziege, Bock, Hammel, Schöps, Lamm und Kigel 10 kr.

Die für Transitio bezahlte Bestantare wird beim Austritte rückvergütet.

Die Organe der Verzehrungssteuerverpflichtung sind berechtigt, die betreffenden Schlacht- und Verkaufsorte zu jeder Zeit zu betreten und über das angetroffene Schlachtvieh den Nachweis der geleisteten Zahlung zu fordern.

Diese Anordnungen müssen allseitig pünktlich befolgt werden, widrigenfalls der Magistrat nach Umständen mit der Confiscation der Ware und Amtshandlung nach der kais. Verordnung vom 20. April 1854 vorgehen dürfte.

**Stadtmagistrat Raibach,**

am 20. Jänner 1874.

(65—2)

Der Bürgermeister:  
**Deschmann.**

**Verstorbene.**

Den 24. Jänner. Agnes Gerne, Schneiderskind, 6 Tage, Stadt Nr. 226, Frauen.

Den 25. Jänner. Martin Erebotuot, Sträfling, 70 J., Inquisitionshaus Nr. 82, Entkräftung.

**Lottoziehung**

vom 24. Jänner 1874.  
Wien: 75 23 18 13 19.  
Graz: 29 24 81 82 90.

**Hotel Elefant.** Kuzic, Kaufm., Kinne. — Polat, Kaufm., Paban, und Kastelj, Triest. — Pitoletti, Mailand. — Maurer, Pferdehändler, Villach. — Brugger, Rammannsdorf. — Dornig, Sagor — Slama, Radkersburg. — Dobrina Barbara, Agram. — Sajovic, Gutsbesitzer, Wolfberg. — Schlieber, Oberkrain. — Valentinik, Udine. — Noffenberg, Piller, Schwarz, u Noffenberg, Kaufm., Graz — Nizoly, Rejniz. — Gollob, Pollat, Ves., Malli, und Pollat, Lederer, Neumarkt. — Grefel, Ves., Treffen. — Brechniter, Fabrikant, Genobiz. — Baron Lauffner, Ves., Weizelburg.

**Hotel Europa.** Langgraf, Cilli. — Jud, Beamter, Wien. — Borickovic, Handelsm., Spitzer, Karststadt. — Pinterik, Lichtenwald. — Hoog, Sternberg. — Kratochwil, Förster, und Fawlic, Wippach. — Tomann, Steinbüchl.

**Mohren.** Eisenstädter Adels, Eisenstädter Heinrich, Eisenstädter David, und Guttmann, Kaufleute, Schleinig.

Die einfache Veröffentlichung der nachfolgenden unantastbaren Anerkennungsschreiben, welche dem k. k. Hofzahnarzt Herrn **J. G. Popp** in Wien, dem Erzeuger des weltberühmten **Anatherin-Mundwassers**, zugekommen sind, überheben uns der Mühe jeder weiteren Anpreisung.

Herrn k. k. Hofzahnarzt **Popp.**

Ich habe Ihr Anatherin Mundwasser geprüft und empfehlenswerth gefunden.

Wien.

Prof. **Oppolzer,**  
Rector magnif., Prof. der k. k. Klinik zu Wien, k. k. h. Hofrath u.

Ich bezeuge, daß ich seit längerer Zeit das Anatherin Mundwasser des k. k. Hofzahnarztes J. G. Popp mit vielem Erfolge brauche und mich von der wohlthunenden Wirkung desselben überzeugt habe.

**Baron Louis Pereira m. p.**

Die Endgefertigte bestätigt dem Herrn k. k. Hofzahnarzt J. G. Popp dahier mit Vergnügen und der Wahrheit gemäß, daß sie dessen Anatherin-Mundwasser schon seit langer Zeit gebraucht und dasselbe nicht nur seiner Güte, sondern auch seines angenehmen Geschmackes wegen allgemein bestens empfehlen kann.

Wien.

**Therese Fürstin Esterhazy.**

Berehrter Herr! Empfangen Sie meinen innigsten Dank für die Menschenfreundlichkeit und Güte, mit welcher Sie den unter der Pflege des Maria-Elisabethen-Vereines sich befindlichen armen Kindern beizugehen sind. Einige dieser Kinder waren von strophulösem Stomatitis im Munde ergriffen. Sie verabsolgt den selben unentgeltlich Ihr heilsames Anatherin Mundwasser, und Ihrer Behandlung danken die Kinder Ihre gänzliche schnelle Heilung. Im Namen der Kinder, die von Ihren Seiten befreit sind und des Vereines versichere ich Sie, verehrter Herr, der dankbaren Anerkennung und der besonderen Achtung, mit der ich die Ehre habe, zu sein (4—1)

Wien.

Ihre ergebene **Gräfin Fries,**  
Präsidentin des Maria-Elisabethen-Vereines

**Zabuplombe zum Selbstplombieren**  
höblicher Zäbne, Preis fl. 2-10.

**Anatherin-Zabupasta, Preis fl. 1 1/2.**  
**Vegetabilisches Zabupulver, Preis 63 kr.**

Depots in: Raibach bei Petriclo & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschtz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaulig, Apotheker; Weizelburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfsweert bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Bömoche, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofslack bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mülhewenzel, Apotheker; Rammannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

**Gänzlicher Ausverkauf**

**Herbst- und Winterwaren**

und  
**Confection**

im  
**Modewarengeschäfte des A. Popovic.**

(69—1)